

## Judengelder

Fürst Wenzel, der von 1748–1772 regierte, kaufte die sog. Judenschulden in der Höhe von 30 000 Gulden auf. Die Judenschulden waren besonders nach dem 30jährigen Krieg entstanden, als unser Land wirtschaftlich völlig darniederlag. Die Juden erscheinen bereits im 17. Jahrhundert bei allen möglichen Dingen in Gerichtshändel verwickelt. Der Fürst verbot den Juden den freien Handel im Lande, nur bei öffentlichen Jahrmärkten wurde eine Ausnahme gemacht. Das half nicht viel: Die Bevölkerung lief den Juden nach Feldkirch nach. Wer aber gegenüber den Vorarlberger Juden alte Schulden besass, war mit dem Kaufe der Schuldbriefe durch den Fürsten von der Bedrängnis durch die Juden erlöst, er konnte sie zu erleichterten Bedingungen an das fürstliche Rentamt bezahlen, was aber auch nicht immer pünktlich geschah. So heisst es im Rentambuch 1789, dass dieses Jahr gar keine Judenschulden abbezahlt worden wären.

Von diesen «Kapitalien» schenkte 1768 Fürst Wenzel der Kirche in Triesenberg 68 solche Schuldbriefe zum Einzuge für zusammen 7027 fl. Darunter befanden sich auch 17 Triesner mit 1226 fl. (der grösste Schuldner war der damalige Sonnenwirt Joh. Georg Gassner mit 250 fl.)

## Der wirtschaftliche Aufschwung

Der wirtschaftliche Aufschwung unseres Landes nach 1861 ist neben anderen Fakten doch zu einem grossen Teile dem geordneten Kredit- und Währungswesen unseres Landes zu verdanken. Die mit dem Zollvertrag mit Österreich 1852 übernommene österreichische Währung und die Entwicklung des Kreditwesens mit der Eröffnung der heutigen Landesbank 1861 (ehemals «Zins- und Creditanstalt», dann «Sparkasse» und seit 1929 «Liechtensteinische Landesbank») öffneten uns wirtschaftlich den Weg in die Welt und boten Möglichkeiten zur Anlage von Geldersparnissen, zur Beschaffung von Krediten für Gewerbe und Industrie und ebenso für die Bedürfnisse des Staates. Die ausländischen privaten Geldgeber verschwanden, der Landesfürst und seine Rentamtskasse in Vaduz mussten nicht mehr Kredite hergeben, es sei denn für die aussergewöhnliche Überbeanspruchung, wie für den Bau der Rheinwuhre, der Brücken, des Rüfeschutzes und der Erschliessung der Alpen.

Das Vertrauen in die Währung ging so weit, dass manche ihren Grundbesitz hergaben oder ihn ab 1862 auch in die neu errichteten Gemeindebürgerheime einbrachten und sich dafür dort als Rentner verpflegen und aufnehmen liessen, was gerade in Triesen bevorzugt geschah. Schwierig wurde es nur für jene, die in allem auf die Währung vertrauten und dann mit dem Zusammenbruch der österreichischen Krone am Ende des 1. Weltkrieges und dem Untergang des alten Österreich unvermeidbar auch alles verloren und nun wirklich über Nacht – konnten sie sich nicht an eine eigene Familie halten – armengemässigt wurden.

Hatte die Bevölkerung um 1820 rund eine Million Gulden Schulden – meistens an ausländische Gläubiger – wobei das Grund-Vermögen auf 2 1/2 Mio. Franken geschätzt wurde, so wandte sich nach 1861 das Blatt. Bereits 1899 waren von 1361 Privatpersonen total 1 121 355 Gulden bei der Sparkasse angelegt – davon aus Triesen von 144 Einlegern